

von Marcigny-sur-Loire, der berühmten Gründung Abts Hugo von Cluny, die Sonderrolle der Nonnen im cluniazensischen Klosterverband. Bis zum Ende des 12. Jh. sollten gerade 10 weitere Nonnenklöster eingerichtet werden, die ebenfalls der geistlichen und materiellen Versorgung adeliger Frauen dienen sollten. Dennoch weist W. hin auf die Diskrepanz zwischen der Zahl dieser Gründungen und den Absichten v. a. Hugos von Semur, die weiblichen Religiösen in seinem Verband zu integrieren. – Elsanne Gilomen-Schenkell, Engelberg, Interlaken und andere autonome Doppelklöster im Südwesten des Reiches (11.–13. Jh.). Zur Quellenproblematik und zur historiographischen Tradition (S. 115–133), wertet ihre durch die Arbeit für die *Helvetia Sacra* gewonnenen Erkenntnisse aus und berichtet über eine Blütezeit der Doppelklöster als Produkt der Reformbewegungen zwischen 11. und 13. Jh. G.-S. gelingt es, mit Hilfe von Nekrologien die personale Zusammensetzung der Häuser zu erschließen. Einen Überblick über die Vielzahl der Doppelklöster vermitteln zwei Listen der südalemannischen und rätischen Klöster. – Michel Parisse, *Fontevraud, monastère double* (S. 135–148) schildert die Struktur des berühmten Klosters, in dem die Rolle der Frauen derjenigen der Männer übergeordnet war und das wegen der weniger regulierten Lebensführung der Männer nur für die Frühphase als Doppelkloster bezeichnet werden darf. – Paulette L'Hermite-Leclercq, *La Celle-les-Brignoles: Un monastère double?* (S. 149–163), berichtet von einem provenzalischen Streitfall, der sie zu einer eng und klar gefaßten Definition des Begriffs Doppelkloster anregt. – Adalbert Mischlewski, *Männer und Frauen in hochmittelalterlichen Hospitälern*. Das Beispiel der Antoniusbruderschaft (S. 165–176), beleuchtet die allmähliche Institutionalisierung der Konfraternitäten, die zu einem schrittweisen Ausschluß der Frauen führte. – Francesco Tommasi, *Uomini e donne negli ordini militari di Terrasanta. Per il problema delle case doppie e miste negli ordini giovanita, templare e teutonico* (secc. XII–XIV) (S. 177–202), skizziert die Vielfalt der verschiedenen Organisationsformen von gemischten Einrichtungen, die nur selten den Status von Doppelklöstern erreichten. – Françoise Bérac, *Les fraternités de lépreux et lépreuses* (S. 203–211), berichtet über die Bandbreite der Lebensgemeinschaften, die an der Krankheit litten oder sie zu lindern versuchten. – Bereits neuzeitliche Spannungsfelder behandelt Anne Conrad, *Ursulinen und Jesuiten. Formen der Symbiose von weiblichem und männlichem Religiosentum in der frühen Neuzeit* (S. 213–238). – Vorbildlich ist die Erstellung von Resümees durch Th. Frank und M. Parisse, wie es in den Naturwissenschaften schon seit langem gang und gäbe ist. Auch wenn man dem entgegenhalten kann, daß die Komplexität von geisteswissenschaftlichen Aufsätzen nicht immer ohne Sinnentstellung zusammenzufassen ist, so überwiegt doch der Nutzen eines Zwangs zu Disziplin für die Verfasser wie Leser gleichermaßen. Die unverbindliche Art des wissenschaftlichen Plauderns mag zwar vor allem beim mündlichen Vortrag unterhaltsam sein, ist aber für den um sachliche Kritik bemühten Rez. gelegentlich ein Ärgernis. Ein Namenregister hilft beim Studium dieses bis auf den Preis vorbildlichen Bandes.

C. L.

David Paul Hester, *Monasticism and Spirituality of the Italo-Greeks (ΑΝΑΛΕΚΤΑ ΒΛΑΤΑΔΩΝ)*, Thessaloniki 1992, Patriarchal Institute for Patristic Studies, keine ISBN, 474 S. – Der Vf. führt im Vorwort aus, daß zwar